

Wohnt, und werden sich folglich, wenn sie wieder an einen schlechten Ort gestellt werden leichtlich, wenn sie aber an einen blumenreichen Ort gebracht werden, noch geschwinden gewöhnen und desto fleißiger seyn.

Sechstes Hauptstück.

Von den Feinden der Bienen.

§. 1.

Um desto deutlicher zu seyn, theile ich die Feinde der Bienen in drey Klassen, nämlich in solche:

- 1.) Welche den Bienen bloß Verdruss machen, beschwerlich sind, und sie in der Arbeit stören; ohne jedoch weder die Bienen selbst zu tödten, noch auf ihren Honig eigentlich Absicht zu haben.
- 2.) Welche denen Bienen nach dem Leben trachten.
- 3.) Welche den Honig rauben.

§. 2.

Zu den Bienenfeinden der ersten Klasse gehören



hören alle Menschen, welche ohne Noth dem Bienenstande nahe kommen, und vor demselben lange stehen bleiben, denn dieses ist den Bienen beschwerlich; noch mehr aber solche, welche aus Muthwillen die Bienen auf diese oder jene Weise zu reizen suchen. Ingleichen alles bey der Bienenhütte sich aufhaltende Vieh. Es ist also die Pflicht eines Bienenwirths, alles dieses zu entfernen, und gehörige Achtung zu geben, wenn er nicht ebenfalls ein Feind seiner Bienen seyn will. Vorzüglich rechnet man hieher: die Mücke oder Bienenfliege, den Ohrwurm, die Kellerwürmer, und die Läuse der Bienen.

§. 3.

Es fliegen nämlich im Sommer, besonders im Brachmonate, und zwar meistens des Abends, gewisse grauweiße Insekten herum, welche aus dem Geschlechte der Zwiefalter sind. Man nennet sie Bienenfliegen oder Bienenmücken, und in hiesigen Gegenden Schwalbenniesen, weil sie den Schwalben besonders zur Nahrung dienen. Ihr meliorischer Name ist, *Phaenocarpa mellonella*. Es giebt deren zwey Arten; eine größere und eine kleinere. Sie lieben die Bienenstöcke wegen ihrer Wärme und ihres süßen Geruchs
und



und kriechen entweder durch die Ritzen oder auch durchs Flugloch hinein, legen alsdenn, besonders am Boden des Stocks im Gemülle, auch wohl in den Waben und in den Fugen des Stocks, ihre Eyer. Zuweilen trifft man sie auch in Wespenn- und Hummelnestern an. Die Anzahl der Eyer ist oft über hundert. Aus dem Ey wird eine Made, welche sich anfangs von dem Gemülle nährt, nachher aber weiter hinauf zu den Waben kriecht, sich einspinnt und zu einer Puppe wird, bis sie endlich in einen Papillon oder Zwiefalter sich verwandelt, und selbst Eyer leget. Dieses Insekt heißet, so lange es noch Made ist: die Bienenmade; wenn sie aber größer geworden ist, der Bienenwolf; weil sie, wenn sie überhand genommen hat, alle Waben durchfrißt, dem Bienen den Raum benimmt, sie mit größter Geschwindigkeit von einem Ort zum andern jagt, und endlich den Stock verdirbt, oder wenigstens, wegen ihres bey sich führenden Gestankes, und den vielen Beschwerlichkeiten, welche sie verursacht, die Bienen auszuziehen nöthiget. Diese Art schädlicher Raupen nähret sich, wie es scheint, vom Wachs, und ist von der Dicke eines starken Tobackspfeifenstiels, und von der Länge eines guten Zolls. Einige behaupten, daß sie selbst die in ihrem



Gewirke sich verwickelenden Bienen verzehre. Es ist also dieser Feind in vieler Absicht den Bienen gefährlich, und desto vorzüglicher zu bassen.

§. 4.

Es geben sich zwar die Bienen selbst Mühe genug, diesen fliegenden Insekten abzuhalten, und legen sich deswegen zur Abendzeit vor den Stöcken gleichsam auf Wache. Dennoch geschieht es, insonderheit bey nasser Witterung, wenn die Bienen sich außerhalb des Stockes nicht wagen dürfen, daß dies Ungeheuer hier einschleicht. Dieses kann zwar ein Bienenwirth verhindern, wenn er diese Feinde, so oft sie sich bey der Hütte sehen lassen, todt schlägt; allein es ist Schade, daß dieses sonst bewährte Mittel viele Mühe erfordert, indem man auf solche Weise, den ganzen Abend hindurch, täglich vor den Stöcken lauernd stehen müßte, um jede ankommende Mücke zu erschlagen. Es wird also am ratsamsten seyn, daß man zur Zeit der Ankunft dieses schädlichen Geschmeißes, und wenn man merket, daß die Bienen selbst nicht Wache halten, die Fluglöcher zum Theil so lange mit einem Steinchen, woran Teufelsdreck oder Asa Fétida geschmiert ist, zustopfe, bis es finster ist. Da jedoch auch diese Vorsicht fruchtlos seyn

kann,

kann, indem auch nur eine einzige Mücke, wenn es ihr glückt, hinein zu kommen, mit ihren Eiern genug Schaden verursacht; so ist es zugleich nöthig, daß man die Stöcke fleißig von dem auf dem Boden befindlichen Unrath, worin diese ungebetene Gäste ihre Eier legen, reinige, alle vorhandene Mückenbrut aussege, auch die Nester welche man in den alten Waben, worin sie oft anzutreffen sind, merket, wegschneide.

§. 5.

Die andern hin und wider gepriesenen Mittel vor die Mücken sind unzuverlässig. So rühmet man z. B. als ein Hülfsmittel, die Mücken an einem Orte zu versammeln, und folglich vom Stock abzuhalten, daß man irgendwo eine Grube machen, und darin gestochenen Oleander legen sollte, als wohin sie sich alsdenn alle begeben würden. Von Arvieux rätthet aus eben dieser Absicht, ein brennend Licht in einem entfernten Zimmer zu stellen, so würden die Mücken durch den Schein des Lichtes herbeigelockt werden; Menghini aber versichert, daß der Rauch vom angezündetem Kampfer dieselben tödte. Beide Vorschläge sind zwar bewährt, und das erste ist schon den Alten bekannt gewesen, sie lassen sich aber besser in Stuben und Schlaf-



zimmern, als bey der Bienenhütte anbringen. Andere rathen zuweilen des Abends in einiger Entfernung vom Bienenstande ein Feuer anzuzünden, nach welchem die Mücken hinsfliegen, um sich die Flügel und kleinen Beine zu verbrennen, und nach einem kurzen Ach! zu sterben. Wie übrigens zu helfen sey, wenn sich der Bienenwolf wirklich schon im Stoecke befindet, wird im Hauptstück von den Krankheiten der Bienen gesagt werden.

§. 6.

Der Ohrwurm oder Ohrenhöbler, ist zwar kein so schlauer und gefährlicher Feind, jedoch kommt er zuweilen in den Stock und stöhret durch seine Lebhaftigkeit die Bienen in der Arbeit. Er soll auch den jungen Bienen die Flügel zerbeißen. Das beste Mittel ihn abzuhalten ist, wenn der Bienenwirth die Hütte, besonders die Standbretter rein hält. Man kann sie fangen, wenn man eine Röhre von Gliederholz, oder eine hohle Klaue von einer Kuh bey dem Orte leget, wo sich dieselben aufhalten. Denn da sich diese Thiere gern verbergen, so kriechen sie da hinein und können auf diese Weise getödtet werden.

§. 7.

Die Kellerwärmer, oder wie man sie hieselbst nennet Holzwärmer, *Millepedes*, trifft man

Man ebenfalls zuweilen unter den Stöcken an, besonders wenn sie der Kälte ausgesetzt, oder die Stanbbretter faul sind, oder die Hütte allzu nahe bey alten Häusern oder Mauern steht. Sie kommen meistens im Winter und Frühjahr, und halten sich zwischen dem Rand des Stockes und des Brettes als in einer sichern und warmen Wohnung auf. Selten kriechen sie weiter. Man hält sie durch fleißiges Reinigen der Stöcke und dichtes Verschmieren derselben ab, auch rathen einige Bienenbücher an, Gerstenspreu und die Stöcke zu streuen.

§. 8.

Die Läuse der Bienen, wovon unter der Abhandlung der Bienenkrankheiten ein mehreres vorkommen wird, können mit Recht als Feinde angesehen werden, weil sie den Bienen viele Beschwerden verursachen, und sie in ihren Geschäften stören.

§. 9.

Zu den Bienenfeinden der zweyten Klasse gehören besonders der Specht, die Meise, die Grasmücke, das Rothkehlchen, der Amsbäcker und noch einige andere Vögel; die Spinne, die Hornisse, ingleichen die Frösche, Kröten, Eidechsen und Schlangen.

§. 10.

Der Specht ist besonders des Winters fürchterlich. Er durchbohret mit seinem Schnabel die Stöcke, und hohlet die Bienen zu seiner Speise heraus, oder er locket sie durch sein Klopfen mit dem Schnabel vor den Stöcken hervor, und frisst sie überhaupt, wo er sie findet. Man hat von diesen Vögeln eine vierfache Art, nämlich den grünen, grauen, bunten, und schwarzen Specht, wovon der letztere zwar der größte ist, aber weil er sich meistens in Wäldern aufhält, mehr den wilden als den Gartenbienen schadet. Man entlediget sich dieser Thiere auf eben die Weise, wie man sich von einem heißigen Hunde befreien kann, nämlich daß man sie todtschießt. Wenn, dieses zu weitläufig ist, so darf man nur einige Distelsträucher bey dem Flugloch oder um den Stock hängen, hierdurch werden sie abgehalten. Am besten aber ist, wenn man ein Stückchen Scharlach oder hellrothes Tuch des Winters auf dem Stocke festmachtet, vor dieser Kleinigkeit erschrecken die Spechte sehr.

§. 11.

Die Meise, besonders die blaue Meise nebst der Grasmücke und dem Rothkehlchen fangen manche Biene weg, und fressen davon
meisten

Wistentheils nur den Vorderleib; sie halten sich deswegen bey den gern nahe Stöcken auf. Besonders hohlen sie die auf der Erde liegenden, von der Kälte erstarrten Bienen weg. Man erschießt sie entweder, oder fängt sie in Fallen, oder stellt einen Stock, mit Lumpen und Stücken von Glas behangen, bey der Hütte, damit sie erschrecken, und also zurückbleiben.

§. 12.

Die Kuckucker machen es eben so, wie die Spechte. Sie langen durch das Flugloch die Bienen mit ihrem Schnabel hervor, zugleich hocken sie dasselbe so weit auf, daß sie ganz hineingehin können. Man kann sie in solchem Fall, mit vor das Flugloch gehentten Schlingen, fangen.

§. 13.

Außer diesen Vögeln sind noch der Storch, der Bienenfresser, oder Wespenfalke, *Falco apivorus*, und verschiedene andere als bienenfressende Vögel berühmt, man sieht aber dieselben in Westphalen niemals, oder höchst selten. Von den Krammervögeln weiß ich zuverlässig, daß sie ebenfalls Bienen fressen, allein diese werden ohnedem wegen ihres Wohlgeschmacks häufig weggefangen, und im



Sommer werden sie in hiesigen Ländern nicht angetroffen. Einige geben denen Schwalben schuld, als wenn sie Bienenfeinde wären, allein diese Vögel sind in der That unschuldig. Es ist wahr, daß sie sich gerne in den Gängen der Bienenhöhlen fliegend aufhalten; allein dieses geschieht nur, um anderes Gekrümm und besonders die Bienenmücken zu fangen, welche eben darum, wie schon oben gesagt, von einigen Schwalbenvögeln genannt werden. Es sind also die Schwalben viel mehr wahre Bienenfreunde. Ich habe nie gesehen, daß eine Schwalbe Bienen gefangen hätte, nie Bienen in den Nestern der Schwalben angetroffen, nie sie in ihrem Magen gefunden, ob ich gleich viele geöffnet; ja ich habe am Fenster meiner Stube einen Bienenstock mit einem Glasfenster zu meinem Vergnügen den ganzen Sommer hindurch stehen gehabt, wo nahe dabei Schwalbennester waren, ohne jemals gemerkt zu haben, daß die Bienen sich in dieser Nachbarschaft übel befunden hätten. Dem Sperling kommt der Name eines Bienenfeindes eben so wenig zu. Er fängt keine lebendige Biene, sondern begnügt sich bloß mit den toten Bienenwürmern und Bienen, welche vor der Hütte auf der Erde liegen.

S. 14.

Die Spinne ist eine der schädlichsten Feinde Bienen. Sie verfertigt sowohl in der Hütte als auch anderwärts, ja oft gar im Stöcke selbst ihr Gespinnst, und die Biene, welche das Unglück hat, sich darin zu verwickeln, wird gleich todt gebissen und verzehrt. Nichts ist also nöthiger, als daß, so oft als möglich ist, das Gewebe der Spinne sowohl aus der Hütte, als den benachbarten Orten, besonders wo die Bienen ihren Flug hin haben, mit einem Flederwisch weggesegget werde. Ein Wirth, welcher dieses versäumt, kommt unvermerkt um sehr viele Bienen, denn es ist aus Beobachtungen gewiß, daß eine Spinne in einem einzigen Tage, ein halb Duzend Bienen verzehren könne. Daß man nichts in und bey der Hütte leiden müsse, was den Spinnen Gelegenheit geben könnte, ihre Nester und Gewebe darin zu machen, versteht sich von selbst. Man will versichern, daß die Spinnen kein Brasilienholz leiden könnten, und rath deswegen an, hin und wider daselbe in den Hütten festzunageln; so würden die Spinnen wegbleiben.

S. 15.

Die bekannten Hornissen, in Westphalen

N 5

Hornissen



Hornen genannt, fangen die Bienen sowohl im Fluge als bey den Fluglöchern, auch wohl gar in den Stöcken selbst, weg. Sie haben ihre Nester mehrentheils in Bäumen, versaltenen Wänden und Dächern, auch wohnen sie gern in ledigen Bienenstöcken. Ein Bienenvirth muß also nicht allein genau acht haben, daß sie nicht in der Nähe der Hütte sich aufhalten, sondern er muß sie auch vertilgen, wo er nun kann, weil es ohnedem böse Thiere sind, welche mit ihrem Stachel gewaltig Schaden können, auch die Früchte sehr lieben. Man spüre deswegen ihre Nester auf und tödte mit heißem Wasser oder Schwefeldampf die ganze Familie. Einige fangen sie mit kleinen Leinwandstücken, welche sie mit Honig beschmieren und vor dem Neste setzen. Wenn man sie bey den Stöcken herumfliegen sieht, so bewillkome man sie mit einer Klatzche, welche von einem, einer Hand breit breiten, zwey Handbreit langen und mit vielen Löchern durchbohrten Brettchen, so mit einem Handgriff versehen ist, verfertigt wird. Die Löcher sind deswegen nöthig, damit die Klatzche keinen Wind fange und die Hornisse, anstatt sie zu tödten, nur wegblase. Einige fangen sie in Flaschen, auf eben die Weise, wie nachher von den Wespen gesagt werden soll.

6. 16.

Die Frösche, Kröten, Eidechsen und Schlammgen,

gers schnappen die Bienen im Fluge, oder auch wenn sie sich auf den Blumen befinden, oder vor Müdigkeit im Grase liegen, weg. Sie halten sich gern bey den Bienenständen auf. Man muß deswegen weder die Stöcke zu nahe bey der Erde stellen, noch Gras und Gesträuch, worin sich diese Feinde verbergen können, bey der Hütte leiden. Man thut sie. Erfahrene versichern, daß dieses garstige Geschmeiß den Geruch des Theers nicht vertragen könne, man müßte also ein Gefäß mit Theer bey der Hütte setzen, oder den Abfall von Wagenschmier dahin schütten, so würden sie wegbleiben. Daß die Bienen nicht schwärmen sollten, wenn eine Kröte sich unter der Hütte aufhielte, wie einige glauben, gehöret übrigens in die Reihe der Fabeln.

§. 17.

Die Feinde der dritten Klasse sind nebst den Hornissen, als welche ebenfalls Honig fressen, vorzüglich die Wespen, die Ameisen, die Ratten und Mäuse, und der Marder.

§. 18

Die Wespen sind eben nicht so furchtbare Feinde, theils weil sie nur im Herbst, wenn die Nächte kühl werden und kein Obst oder sonstige Nahrung draußen für sie mehr ist, sich sehen lassen, um den Honig zu stehlen; theils



theils auch, weil die Bienen selbst ihrer Gewalt gewachsen sind; jedoch geschieht es zuweilen, daß sie sich in die Stöcke schleichen. Man schlage sie mit einer Klatsche todt und zerstöhre ihre Nestler. Ist dieses zu mühsam, so setze man eine mit Honigwasser angefüllte und einem langen Halse versehene Flasche, schräge liegend, in oder bey der Hütte, so fangen sie sich selbst und erlaufen.

§. 19.

Die Ameisen lieben besonders die Süßigkeiten. Der Geruch des Honigs im Stocke, besonders der von den Bienen herausgeworfenen Honigkörner und des Unraths, locket sie haufenweise herbey. Man muß deswegen bey der Fütterung der Bienen sich sehr in acht nehmen, daß man nicht zugleich die Ameisen herbey ziehe. Dieser großen Neigung zum Honig ist es zuzuschreiben, warum man ehemals in Ernst glaubte, daß, wenn man ein Stück Brodt in Honig runkte und alsdenn in einem Gefäß irgendwo hinlegte, sich jede Brodtkrume in eine Ameise verwandelte. Einige rühmen diese kleinen Thiere, daß sie den Bienen den gekörnten Honig wegschaffen hülffen, allein sie halten sich nicht allein bey diesen ausgeworfenen Körnern, sondern da sie ihrer Wohnung und Neigung getreu bleiben, schreiten



Schreiten sie selbst zu dem Honig im Stock und hohlen denselben in kurzer Zeit weg, um so mehr, da zu eben der Zeit, wenn sich die Ameisen einfänden, die Bienen am geschäftigsten sind und nur arbeiten ohne darauf zu denken, wie sie das Erworbene vor den Feinden bewahren. Die große Pferdeameisen, sind noch schlimmer als die kleinen, sie halten sich aber fast allein in Wäldern auf und kommen selten an die Hütte. Ein Bienenwirth muß, so viel an ihm ist, die Ameisen auszurotten suchen und ihre Nester mit heißem Wasser oder angezündetem Schießpulver vertilgen. Man kann sie auch ihre Nester zu verlassen nöthigen, wenn man faule Fische darin legt. Um sie zu fangen, bediente man sich einer mit Honigwasser auf die Hälfte angefüllten Glasche, worin oben eine papierne, unten spitzgelaufene offene Tute gesteckt wird. Sie gehen alsdenn leicht herein aber der Ausgang ist ihnen zu schwer, sie ersaufen also. Man kann übrigens die Ameisen auf verschiedene Weise von den Bienenstöcken zurückhalten, nämlich man streuet Kohlasche um dieselben her, oder umbindet sie von unten mit Wolle oder einem Strohbande, oder machet mit Kreide oder Röthelstein einen breiten dicken Zirkel um die Stöcke auf das Standbrett, oder man bes
streicht



streicht den untersten Theil der Bienenhütte
welcher die Erde berührt, mit Theer.

§. 20.

Die Ratten und Mäuse kriechen in die
Stöcke und fressen den Honig, besonders des
Winters, wenn die Bienen in Ruhe sind. Zu-
weilen hecken sie gar Jungen darin. Die
Waben, welche sie einmal angebissen haben,
werden nicht gern von den Bienen wieder
vollkommen gemacht; der widrige Geruch,
welchen die Mäuse von sich geben, ist hieran
Schuld. Man muß um sie abzuhalten die Flug-
löcher kleiner machen, wiewohl sie auch oft,
wenn ihnen der Eingang zu enge ist, Löcher
in die Stöcke fressen. Es müssen also die
Stöcke, inweilen durchsucht, auch nichts in o-
der bey der Hütte gelegt werden, was sie los-
sen könnte, z. E. Stroh, Korn, ledige Stö-
cke u. s. w. Mausfallen, Ragen, allensfalls
auch Gift, wenn man nur vorsichtig damit
umgeht, sind hier dienlich. Wenn man Nach-
schattenkraut bey den Stöcken leget, so wird
sich auch nicht leicht eine Ratte oder Maus
da sehen lassen, weil der Geruch desselben sie
verjaget.

§. 21.

Der Marder und zwar der sogenannte
Büsch.

Buschmarder ist eine der gefährlichsten Honigdiebe. Zum Glück aber hält er sich nur bloß bey den Walbienenstöcken auf und kommt selten zu den Bienenhütten in Städten und Dörfern. Man fängt ihn in besondern Fällen, welche der Leser in der schon einmal angeführten Schirachschen Waldbienenzucht beschreiben findet.

§. 22.

Außer den angeführten Honigdieben giebt es noch verschiedene andere, z. B. der Vär. u. s. w. Da man aber in unsern Gegenden dieselben nicht hat, so wäre es überflüssig, davon zu reden. Ich setze hinzu, daß das beste und allgemeinste Mittel; alle Finde abzuhalten, dieses sey, daß man die Hütte und Stöcke reinlich halte, oft nach den Bienen sehe, die Fluglöcher nicht zu groß mache, und dicke und starke Stöcke oder Körbe sich anschaffe. Ist nun zugleich der Stock von Holz stark und also fähig, sich zu wehren, so werden die Feinde entweder schon wegbleiben, oder vergebens ihre Anfälle versuchen.

§. 23.

Endlich können die eigentlichen Bienendiebe hier gerechnet werden. Dann leider giebt

as Menschen, welche den göttlichen und weltlichen Gesetzen zuwider, einem andern das Seinige nehmen, und dieses geschieht auch oft den Bienenwirthen. Es werden nicht allein zuweilen ganze Stöcke gestohlen, sondern auch oft die Honigwaben herausgeschnitten und dadurch manchesmal die ganze Bienenhütte zu Grunde gerichtet. Der feinem Diebahren nicht zu gedenken, da man sich zuweilen Schwärme unrichtmässiger Weise zueignet oder die Bienen zu Räubern macht. Von der Bestrafung, die den Bienenräubern bestimmt ist, werde ich jetzt nichts sagen, hier ist nur die Frage, wie dergleichen Diebstahl verhütet werden kann. Dieses kann durch eine gute Aufsicht und eine feste Hütte geschehen, da die hintere Seite mit einer verschlossenen Thür, die vordere aber mit Querstangen und Klammern, oder auch ganz mit Brettern vermauert wird. Einige versehen die Stöcke selbst oberwärts mit eisernen Ringen, wodurch eine eiserne Stange gestochen und an beyden Seiten der Hütte abwärts festgeschlossen wird.